

Lesenswert!

für Jungs zwischen 14 und 17

Jubiläums-Themenheft (Nr. 10)



Alliteratus





Torsten Wohlleben: Kann ich bitte löschen, was ich gerade gesagt habe? Carlsen 2014 • 222 S. • 14,90 • ab 14 • 978-3-551-58325-3



Sie sind auf der Suche nach einem Roman für Jungen übers Erwachsenwerden und die erste Liebe? Dann greifen Sie bei Torsten Wohllebens **Kann ich bitte löschen, was ich grade gesagt habe?** zu.

Denn dieser Roman behandelt einen wichtigen Coming-of-Age-Sommer im Leben des 16-jährigen Henner – und anders als der Titel es erwarten lässt, geht es gar nicht hauptsächlich um digitales Leben, Facebook und Co, sondern um eine reale Reise nach Helgoland, die Henner mit seinen beiden

Freunden Luis und Jakob unternimmt – und (natürlich) zusammen mit ein paar Mädchen. Unter ihnen auch Valerie, ein Mädchen aus Henners Klasse, das ihn geradezu paralyisiert hat, ihn aber (auch natürlich) nicht beachtet.

Das mag zunächst als Plot etwas flach klingen, wird aber dadurch interessant und aufgewertet, dass Henner, der im Gegensatz zu Luis und Jakob klein und unsportlich ist, in der Klasse wenig beliebt ist – und daher neben den Mädchen sogar mit seiner Freundschaft zu den Jungs hadert, da er Sorge hat, dass die beiden sozusagen nur aus alter Verbundenheit mit ihm Umgang haben, aber keine wirklich echte und tiefe Freundschaft empfinden.

Dies sind die Ausgangsbedingungen für die Reise, die für Henner zur Selbsterfahrung wird, denn er entdeckt dabei (natürlich), dass er Stärken hat, die den anderen fehlen – und er entdeckt, dass Valerie vielleicht gar nicht die tollste Frau auf Erden ist, denn auf Helgoland gibt es LEEFKE!

So hat man mit diesem Buch endlich mal eine Jungsgeschichte, in der es um die erste Liebe geht, allerdings sollte man bei diesem Roman auch keine literarischen Höhenflüge erwarten, man bekommt eben genau die oben beschriebene Geschichte. Henner erzählt das Ganze durchweg aus seiner Perspektive und daher auch in etwas gewollt klingender Jugendsprache, aber neben den Dingen, die Henner so zustoßen, finden sich kaum tiefe Einsichten oder bemerkenswerte Sätze, die man als Lebensmotto an seine eigene Pinnwand hängen möchte. Wohllebens Roman ist eben einfach eine unterhaltsame Geschichte.

Dazu passt (natürlich) auch die pittoreske Sommer-Szenerie, die der Autor gewählt hat – und man erfährt zuverlässig einiges über Helgolands Schönheiten und Sehenswürdigkeiten, die lange Anna, Bootsausflüge und Schwimmen im Dunkeln inklusive! [katharina fischer]



Pierdomenico Baccalario: Dem Leben entgegen. a.d. Italienischen von Barbara Neeb & Katharina Schmidt. cbj 2015 • 221 S. • 7,99 • ab 14 • 978-3-570-40290-0 ★★★★★

Dem Leben entgegen, dieser Titel ist bereits mehrfach vergeben und kann alles Mögliche heißen. Es ist eine sehr freie Übertragung des Originaltitels „Tutti I Giorni Sono Dispari“, der auch ganz anders verstanden werden kann. Mir gefällt die deutsche Version nicht, denn Hazrat Safari, wie der Junge um dessen Leben es hier geht, sich nennt, hat auch schon vorher gelebt, bevor ihm die Flucht gelang und auch während all der Jahre, die er auf der Flucht war. Sie haben ihn ge-

prägt, sie haben ihn zu dem gemacht, was er jetzt ist – immer noch sehr jung, weitgehend in Sicherheit, in dem Land wo er hinwollte: Italien. Er ist immer noch sehr vorsichtig, ja misstrauisch. Manches will er vergessen, manches versteht er erst im Nachhinein, über manches spricht er nicht. Auch nicht zum Leser. Hazrat will zwar Schriftsteller werden, aber seine Geschichte hat er nicht selbst aufgeschrieben, sondern es ist eine gewisse Distanz zwischen dem Erzähler und dem Protagonisten. Da sind Lücken und dann ist wieder mit einem Satz oder sogar nur mit einem Wort ein Gefühl beschrieben, das eigentlich nur der kennen kann, der es selbst erlebt hat.

„Eine wahre Geschichte“ heißt es im Untertitel. Das heißt nicht, dass es sich um einen Tatsachenbericht handelt, sondern die Zeit ist offenbar reif dafür, das neue Thema Flucht (im Gegensatz zur Flucht während des zweiten Weltkriegs) literarisch zu verarbeiten. Ist es Zufall, dass es Italiener sind, die das tun? Ich kenne bereits einen anderen Roman – auch nach einer wahren Begebenheit – der sehr vergleichbar ist mit dem hier vorliegenden. „Im Meer schwimmen Krokodile“ von Fabio Geda, im selben Verlag erschienen und sogar im Dank des Autors Baccalario erwähnt, denn die Autoren kennen sich.

Nazrat kommt aus Afghanistan. Es ist nicht immer der Krieg – oder ausschließlich der Krieg, der bedrohlich ist und den Gedanken zur Flucht aufkommen lässt. Hätte Nazrat eine glückliche Familie gehabt, wäre alles ganz anders gekommen. Aber sein Vater verstößt seine erste Frau, weil sie ihm nur einen Sohn und zehn Töchter geboren hat, Töchter die nur lästig und eine finanzielle Bürde waren. Söhne sicherten den Namen und den Fortbestand der Familie. Aber Söhne konnten auch gezwungen werden, als Soldaten irgendwo, wer weiß wie weit weg, zu kämpfen und womöglich zu sterben. Ein Sohn reichte nicht. Die zweite Frau des Vaters gebar ihm zwei Söhne und zwei Töchter. Einer von diesen Söhnen ist Hazrat, er ist der ältere.



Aber damit ist nicht alles gut. Es entwickelt sich eine Familientragödie, bei der der Vater seine Familie tötet oder verstümmelt. Nur Hazrat kommt körperlich unversehrt davon. Wie das alles geschehen konnte, bleibt rätselhaft. Es sei Magie im Spiel, heißt es, böse Magie, die der Sohn aus erster Ehe, der an sein Erbe will, entfesselt haben soll.

Hazrat kommt zu mehreren Verwandten, auch zu diesem erwachsenen Halbbruder, aber allen Versprechungen zum Trotz „Ich liebe dich wie mein eigenes Kind und will alles für dich tun“, wird nichts für ihn getan, auf jeden Fall nichts Gutes. Hazrat ist noch ein Kind als er seine Flucht plant. Er kennt jemanden, der jemanden kennt, der jemanden kennt. Es wird nicht viel gefragt und er bekommt auch keine gescheiten Antworten. Hazrat riskiert alles und er begibt sich auf eine Odyssee über Pakistan, den Iran, zurück nach Afghanistan und schließlich durch mehrere europäische Länder nach Italien. Dass Hazrat das alles überlebt hat, das grenzt an ein Wunder, auch wenn Hazrat ganz besonders schnell rennen kann. Demnach hat jeweils nur ein Bruchteil der Flüchtenden überlebt und ist angekommen.

„Man“ weiß ja, dass viele Flüchtende ertrinken oder in unhaltbar überfüllten Lastwagen erstickten. Das hat man ja alles schon gehört und gelesen. Aber die Möglichkeiten bei der Flucht umzukommen sind weitaus vielfältiger und die Risiken größer als man sich vorstellen mag.

Hazrats Geschichte ist erschütternd, manchmal schwer nachzuvollziehen. Dass das ein Jugendbuch sein soll, habe ich erst nach der Lektüre erfahren und beim Lesen keineswegs bemerkt. Deswegen verstehe ich die Empfehlung „ab 12“ auch überhaupt nicht und kann sie nicht unterstützen. Ich würde dieses Buch auch nicht jedem 14-Jährigen in die Hand geben. Es muss schon eine gewisse Reife und auch literarische Erfahrung da sein, um mit diesem Text fertig zu werden, mit dem man auch nicht allein gelassen werden sollte. [jutta seehafer]



Marian de Smet: French Summer. A fucking great road trip. a.d. Niederländischen von Andrea Kluitmann. Gerstenberg 2016 • 188 S. • 14,95 • ab 14 • 978-3-8369-5840-0 ★★★★★

„Der Stuhl auf der Autobahn? Das waren wir.“ Zwei Sätze und schon ist man drin in einer Geschichte, die man zu den schönsten road novels der letzten Jahre zählen kann. Auch wenn der Titel eine gewisse Leichtigkeit andeutet, ist es kein einfacher Text, den uns die belgische Autorin Marian de Smet präsentiert. Ähnlich wie in à Kein Empfang (S. 16 f.) überzeugen auch hier ihre Protagonisten und ihre sprachliche Gestaltung.



Im Mittelpunkt stehen diesmal Eppo und Tabby, eigentlich Tabita. Beide lernen sich spontan kennen, denn Tappy nimmt den Anhalter Eppo mit und schon beginnt ihr „fucking great road trip“, der sie beide verändern wird. Eppo, der Ich-Erzähler, ahnt, dass Tabby ein Geheimnis hat und manche Fragen im Auto einfach tabu sind. Doch auch Eppo trägt ein dunkles Geheimnis mit sich, das sich erst nach und nach den Lesern in Rückblenden und schließlich auch Tabby offenbart. Ihre Reise selbst geht durch Frankreich auf der Route nationale und damit durch kleine Dörfer. Dabei streiten sie sich, nähern sich an und entfernen sich wieder. Es ist, auch das ist klar, eine begrenzte Freundschaft, die am Ende der Reise auch zu Ende gehen wird. Doch Eppo und Tabby brauchen sich gegenseitig, um sich von ihren Gedanken und Ängsten abzulenken. Es sind vor allem ihre Dialoge, die voller Witz und Esprit sind. Diese werden jedoch durch Eppos traurige Gedanken unterbrochen.

Eppo, der aus einem umweltbewussten Elternhaus stammt, hat wenige Freunde, kennt sich mit jugendlichen Gepflogenheiten kaum aus und vermisst seinen Pflegebruder Maarten. Immer wieder wandern seine Gedanken zu Maarten, ihren Wochenenden am Strand und ihrem unterschiedlichen Aufwachsen. Während Maarten während der Woche im Heim bleiben musste, nur am Wochenende zu seinen Pflegeeltern darf, ist Eppo immer da und wartet. Maarten ist ein schwieriger Fall, da er Wutanfälle bekommt und immer wieder Pflegefamilien wechseln musste. Nur Eppo lernt den wirklichen Maarten kennen, der voller Angst und Einsamkeit ist. Daher reagiert er mit Wut, versteckt sich vor den Menschen und hadert mit dem Leben. Nur bei Eppo findet er Ruhe und Eppo findet endlich einen Freund. Aus Freundschaft wird mehr, was jedoch Maarten nicht akzeptieren will. Es dauert lange bis Eppo auf der Reise seine Gedanken sortieren kann. Doch auch Tabby hat ein Geheimnis, flieht vor ihrem Freund Rob und trotz ihres ständigen Plapperns schweigt sie. Sie entspricht keineswegs tradierten Rollenmustern. Aber das tun momentan kaum Mädchen in der aktuellen Jugendliteratur. Vielmehr ist Tabby ruppig, mitunter fast unfreundlich, oft schlechter Laune und dann wieder überraschend empathisch. Aber schnell überspielt sie ihre Sorgen mit der nächsten Ruppigkeit. Und gerade das macht sie für Eppo so wichtig, denn es ist diese Ruppigkeit und auch ihr Nichtwissen, das ihm zurück ins Leben hilft.

Tabby und Eppo sind ein schräges, aber auch liebenswürdiges Paar. Und damit entsprechen sie dem, was man von einer *road novel* erwartet. Überraschend sind vielleicht die Rückblenden Eppos, die nach Tabbys Geplapper im Wagen viel komplexer sind. Hier werden die Gründe des Aufbruchs, die Ängste und Sorgen Eppos deutlich.

Zwei verschiedene Jugendliche auf der Flucht, der eine mit Jack Kerouacs Klassiker *On the road* ausgestattet, die andere mit Filmwissen aus *Thelma und Louise*. Tabby und Eppo sind verschieden und doch vertrauen sie sich ihre Geschichten an und helfen sich gegenseitig.

French summer erzählt von Zeiten des Aufbruchs, von Veränderung und von Verlusten. Aber es ist auch ein Roman von einem Neuanfang und dem Loslassen ... Ein perfekter Roman nicht nur für den Sommer! [jana mikota]



Katrin Bongard: Lass uns fliegen. Oetinger
2016 • 240 S. • 12,99 • ab 14 • 978-3-8415-0416-6 ★★★★★

Paulina und Vincent könnten unterschiedlicher nicht sein. Paulina tanzt Ballett, ist hübsch und beliebt und eine echte Vorzeigeschülerin. Vincent hingegen ist ein Kiffer, der den Tag mit skateboarden und die Nacht mit lesen verbringt und in der Schule daher kurz vor dem Sitzenbleiben steht. In der Schreibwerkstatt, einer AG für das Schulfest, lernen die beiden sich kennen und merken schnell, dass sie sich vielleicht doch ähnlicher sind als gedacht. Doch so sehr die beiden aneinander interessiert sind, so haben doch beide ihre eigenen Probleme, von denen sie niemandem erzählen möchten. Paulina wird seit dem

Tod ihrer geliebten Schwester Bea verrückt vor Schmerz und flüchtet sich in die Taubheit, die die vom Psychologen verschriebenen Tabletten in ihr hinterlassen. Vincent hat einen Alkoholiker zum Vater und eine Mutter, die dieser Wahrheit nicht ins Auge sehen will und gleichzeitig Vincent mehr Verantwortung für die Familie überträgt, als ein Jugendlicher tragen sollte. Durch die Schreibversuche und ihre sich langsam entwickelnde Freundschaft lernen beide, ihren Gefühlen Worte zu geben und verlieben sich langsam ineinander. Ihre vertrackten Familienverhältnisse und persönlichen Sorgen sowie Paulinas Freund Jan stehen jedoch im Wege und lassen diese Liebesgeschichte keine einfache werden.

Genauso unterschiedlich wie die Lebensweisen von Vincent und Paulina sind auch die Themen, die in Katrin Bongards Roman behandelt werden. Drogenabhängigkeit, Tod, Trauer und Einsamkeit sind umhüllt von normalen Sorgen des Erwachsenwerdens und der ersten Liebe. Dabei schafft es die Autorin, wirklich gefühlvoll und realistisch Gefühle und Gedankengänge der beiden Hauptfiguren zu beschreiben. So fällt es leicht, sich in beide hineinzusetzen. Dies wird verstärkt durch die schöne Erzählweise des Buches. Der Roman ist abwechselnd aus Paulinas und Vincents Perspektive geschrieben und gibt so auf tolle Art und Weise Einblicke in das Denken der beiden Protagonisten. Gleichzeitig wird man als Leser davon abgehalten, vorschnell über die Charaktere zu urteilen, da meist beide Sichtweisen nacheinander dargestellt werden. Je mehr sich Vincent und Paulina einander öffnen, desto mehr wird man auch als Leser in ihre Sorgen und Probleme eingeweiht und fiebert mit ihnen. Bei all den Schwierigkeiten, die im Laufe der Geschichte auftauchen, hat man jedoch nie das Gefühl, dass es sich um eine unrealistische Geschichte handeln könnte. Alles, insbesondere die Familienverhältnisse von Paulina und Vincent, wirkt vollkommen authentisch.



Eine schöne Besonderheit des Buches ist, dass einige kleine Gedichte und Erzählungen von Vincent und Paulina eingearbeitet werden, die wirklich schön geschrieben sind und nochmal eine neue Sichtweise auf die beiden Hauptcharaktere zulassen. Eine rundum gelungene Erzählung, die wirklich einfühlsam und zart erzählt wird und die die Jugendsprache trifft ohne lächerlich zu wirken. Eine glatte Empfehlung! [nora müller]



**Gideon Samson & Julius 'T Hart: Flutlicht.
a.d. Niederländischen von Rolf Erdorf.
Gerstenberg 2016 • 176 S. • 12,95 • ab 14 •
978-3-8369-5896-7 ★★★★★**

„Draußen ist alles orange. Die Straßen, die Häuser, die Leute.“ Mit diesen Sätzen beginnt der beeindruckende Jugendroman **Flutlicht** des mehrfach ausgezeichneten Autors Gideon Samson. Es ist die Zeit der Weltmeisterschaft 2010 in Südafrika mit den Finalisten Spanien und Niederlande, die Pieter in Amsterdam erlebt. Trotz der Fußballeuphorie seiner Freunde bleibt er apathisch und kann die Freude und die Partystimmung der Stadt nicht ertragen. Er sitzt alleine zu Hause,

schaut sich das Spiel, aber auch sein Facebookprofil an und sieht die Freundschaftsanfrage von Elin, einem schwedischen Mädchen, das er am 24. Dezember 2004 in Sri Lanka getroffen hat. In Rückblenden erinnert er sich nicht nur an die Begegnung am Strand, ihren Flirt und auch ihren Sex im Wasser, sondern auch an den Tsunami, den er nach dieser traumhaften Nacht erleben musste.

Seitdem hat sich das Leben für Pieter, der nach seinem Abitur für mehrere Monate in einer Schule in Sri Lanka gearbeitet hat, geändert. Er redet mit seinen nicht über seine Erlebnisse, die jedoch immer da sind. Auch mit den Menschen, mit denen er den Tsunami erlebt hat, will er über die Tage danach nicht sprechen. In seinen Erinnerungen schildert er die Verzweiflung, die Leichen und die Verwüstung, die er kaum aushält. Mit seinem Freund John hat er nach Elins bester Freundin gesucht, diese nicht gefunden und den Kontakt zu Elin abgebrochen. Ihre Freundschaftsanfrage wirbelt sein inneres Ich durcheinander, denn er ist immer noch in sie verliebt und seit dem 24. Dezember 2004 nicht in der Lage, Beziehungen zu anderen Menschen aufzubauen. Pieter lebt zwar in einer WG, hat Freunde und wirkt dennoch distanziert. Soll er die Freundschaftsanfrage annehmen? Er ahnt, was es für sein Innenleben bedeuten würde, zögert die Antwort heraus und erinnert sich an die Tage nach dem 24. Dezember 2004

...



Die Bilder aus dem Katastrophengebiet um die Weihnachtszeit sind nicht unvergessen und zwar nicht nur für die Überlebenden. Mit einem fast sachlichen und distanzierten Blick schildert Pieter seine Erlebnisse. In knappen Sätzen wird das Ausmaß der Katastrophe erzählt. Es sind die kleinen Details, die dann die Leser innehalten lassen, denn die Leichen, die zu sehen waren, werden nicht verschwiegen. Aber sie werden nur an einzelnen Stellen beschrieben, was nachhaltiger wirkt. Es sind diese fast schon nüchternen Sätze, die den Roman auszeichnen. Es ist ein Erzählen zwischen den Zeilen. Man muss als Leser durchaus die Subtexte sehen und auch die Leerstellen füllen. Pieter beschreibt die Situation und man ahnt seine Angst, seine Panik und auch seine Überraschung. Doch seine Rettung aufs Dach vor der Flutwelle wird fast ohne diese Gefühle skizziert. Und zwischen den Erinnerungen nimmt er immer wieder Bezug auf das Fußballspiel. Auch hier beschreibt er fast wie ein Kommentator das Spiel, bewertet Spielzüge während die Leser noch in seinen Erinnerungen hängen und sich mit der Katastrophe auseinandersetzen.

Gideon Samson hat einen Ton gefunden, das Unfassbare zu erzählen und zugleich auch die Frage aufzunehmen, wie man als Überlebender weiterleben kann. Pieter hangelt sich von Tag zu Tag, studiert, lebt in einer WG und wacht doch immer wieder mit der Frage auf, warum er überlebt habe. Er ahnt, dass er Glück hatte. Eigentlich wollten Elin und er die Nacht am Strand verbringen.

Im letzten, kursiv abgedruckten Kapitel mit der Überschrift Auswertung liest man etwas über Julius, der Gideon seine Geschichte erzählt hat und der auch als Autor der Geschichte auf dem Cover aufgenommen wird. Aber: „Meine Geschichte ist meine Geschichte. Ein Buch ist ein Buch. Und beides ist nicht dasselbe.“ (S. 171) Diese Sätze äußert Julius und macht somit klar, dass zwar Flutlicht auf Fakten basiert, er aber nicht Pieter gleichgesetzt werden kann. Und noch eine Besonderheit zeichnet den Roman aus: Er ist zweisprachig, denn die Dialoge auf Sri Lanka sind in Englisch verfasst, was die Authentizität unterstreicht.

Pieter möchte die Zeit um Weihnachten 2004 vergessen und doch holt ihn das Erlebte immer wieder ein. Die Flutwelle ist da und er ahnt, dass er sich mit seinen Erlebnissen auseinandersetzen muss. Daher nimmt er Elins Freundschaftsanfrage an ...

Mit **Flutlicht** ist Gideon Samson, der bereits mit **doppeltot** und **70 Tricks, um nicht baden zu gehen** dem deutschsprachigen Publikum bekannt sein dürfte, erneut ein beeindruckender und lesenswerter Roman gelungen, der sich mit Erinnerungen und Verdrängung auseinandersetzt. [jana mikota]



Lisa Williamson: Zusammen werden wir leuchten. a.d. Englischen von Angelika Eisbold Viebig. Fischer 2016 • 384 S. • 12,99 • ab 14 • 978-3-7335-0076-4 ★★★★★

Wer oder was ist eigentlich „normal“? Wer oder was definiert, was „normal“ ist? Sind wir nicht liberalisiert, demokratisch und offen genug, um diesen Begriff auszuklammern? Individualität statt Konformität, Identität statt Konventionalität, bunt statt schwarz/weiß? Angesichts brennender Flüchtlingsunterkünfte und gewalttätiger Überfälle auf Homo- und Transsexuelle, um nur zwei Beispiele zu nennen, scheinen Grundwerte wie Toleranz und Respekt kein Konsens zu sein. Gibt es nicht doch konkrete Vorstellungen davon,

wer oder was „normal“ ist?

„The Art of Being Normal“ lautet der Originaltitel des von Lisa Williamson veröffentlichten Jugendromans. Sie zeigt darin, wie vorherrschend und verhärtet die Meinungen sind, wenn es um das Geschlecht geht. Mann ist Mann und Frau ist Frau – oder? Was passiert, wenn für eine Person diese Annahme nicht absolut gilt? Was ist, wenn diese Person darunter leidet, sich selbst seiner vermeintlichen Andersartigkeit schämt, die eigenen Bedürfnisse unterdrückt, um nicht als Freak zu gelten. Lisa Williamson stellt diese Fragen durch den als Jungen geborenen David, dessen Leben und Umfeld als Vierzehnjähriger beschrieben wird. Bewegend und wegweisend zugleich öffnet Williamson mit einer Rückblende:

Als ich acht Jahre alt war, sollten wir in der Schule aufschreiben, was wir einmal werden wollen. Unsere Lehrerin ging in der Klasse herum, und jeder musste aufstehen und vorlesen, was er geschrieben hatte. Zachary Olsen wollte Profi-Fußballer werden und Lexi Taylor Schauspielerin. Harry Beaumont war sich sicher, dass er Premierminister wird. Simon Allen wollte Harry Potter sein, und zwar so sehr, dass er sich im Schuljahr davor mit der Handarbeitsschere einen Blitz auf die Stirn gekratzt hatte. Nichts von alledem interessierte mich. Ich hatte geschrieben: Ich möchte ein Mädchen sein. (S. 7).

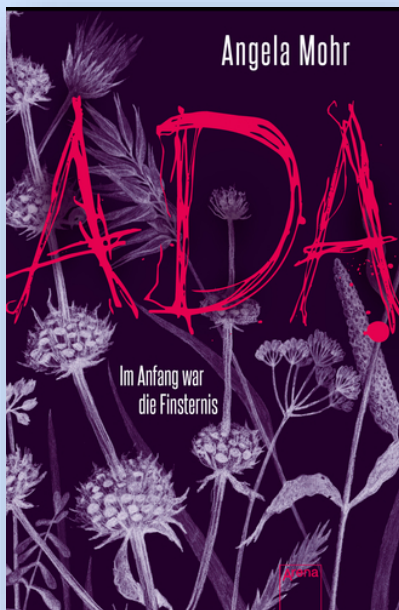
David möchte ein Mädchen sein. Ein Wunsch, der nicht mit Geld, sondern mit Mut und Selbstbewusstsein zu bezahlen ist. Er wächst in einer liebevollen und behüteten Familie auf, die in einem Haus in einem recht wohlhabenden Stadtteil lebt. Er besucht die Schule Eden Park, die Hauptschauplatz der Erzählung ist. Seine Eltern ahnen nichts von Davids Gefühlen, ebenso wenig seine jüngere Schwester Olivia. Aus Angst, seine Eltern zu enttäuschen, vertraut sich David ausschließlich seinen besten Freunden Essie und Felix an und lebt seine wahre Identität nur hinter verschlossener Zimmertür aus. In der Schule wird er seit dem oben



zitierten Vorfall mit acht Jahren „Freakshow“ genannt. Als der neue Junge Leo auf die Schule kommt, ahnt David noch nicht, welche weitreichenden Veränderungen die Begegnung mit sich bringen wird. Die Gerüchteküche brodelt um den schweigsamen Leo, der aus dem sozial schwachen Stadtteil Cloverdale stammt. Warum musste er die Schule wechseln? Wurde er seiner angeblichen Gewalttätigkeit wegen geschmissen? Als Leo für David durch Zivilcourage in einer brenzligen Situation einsteht und ihn vor Klassenkameraden verteidigt, entwickelt sich eine tiefgehende Freundschaft. Wenn diese auch anfänglich nicht auf Gegenseitigkeit beruht und Leo auf sein Dasein als Einzelgänger pocht, verändert diese Verbindung allmählich das Leben beider.

Lisa Williamson wählt für ihren Debütroman ein sensibles Thema. So schwierig dies zu sein scheint, so wichtig ist ihr Beitrag zu einer Enttabuisierung des Themas. Sie leistet in „Zusammen werden wir leuchten“ wichtige Aufklärungsarbeit. Nicht nur, dass sie von einer engen Vorstellung von „Normalsein“ ablenkt, sie zeigt, wie bunt, vielfältig und bereichernd ein Lösen von Schubladendenken ist. Das bunte Cover, sowohl in der englischen als auch deutschen Ausgabe, steht stellvertretend für die bunte Farbpalette von Ideen, Gefühlen und Überzeugungen. Farben gibt es in unendlich vielen verschiedenen Nuancen – warum sollte dies nicht auch für Gedanken und Empfindungen gelten? Williamson ermutigt den Leser, alle Ängste und Unsicherheiten abzulegen, die in Intoleranz und fehlende Akzeptanz münden können. Sie bietet tiefe und bewegende Eindrücke in das Gefühlsleben Transsexueller, die sich oftmals schwere Vorwürfe aufgrund ihrer Andersartigkeit machen. Das Gefühl, in einem „falschen“ Körper zu leben, muss verstörend sein. Problemlos lässt sich der Beruf wechseln, wenn man sich darin unbehaglich fühlt, ebenso der Wohnort. Wie aber soll man sich verhalten, wenn man in einem Körper gefangen ist, der im totalen Gegensatz zum gefühlten Geschlecht steht? Zweifelsohne ist es für Nicht-Transsexuelle schwierig, dieses Gefühl nachzuempfinden, vielleicht sogar unmöglich. Allerdings existiert es, auch wenn es jenseits unseres Vorstellungsvermögens liegt. Es ist gegenwärtig und wird nicht durch Verurteilung oder gewaltvolle Bekämpfung ausgelöscht. Wir tun uns damit selbst keinen Gefallen.

Die Protagonisten David und Leo schildern abwechselnd ihre Eindrücke. Dass diese durch unterschiedliche Schriftarten dargestellt werden, ist ein schönes Detail. Es macht Freude, die individuelle Entwicklung zu verfolgen, ebenso wie die der wachsenden Freundschaft. „Zusammen werden wir leuchten“ beinhaltet Szenen, in denen man während der Lektüre in der Straßenbahn auflachen muss, aber auch Passagen, in denen man seine Emotionen unterdrücken muss, um nicht von den Mitfahrenden als vollkommen „unnormale“ eingeschätzt zu werden. Selbst wenn man nur eines aus der Lektüre dieses herausragenden und lebendigen Buches mitnimmt, dann, dass das Wort „normal“ gestrichen werden sollte. Wenn schon nicht im Duden, dann zumindest in unseren Köpfen. [linda marie quandel]



Angela Mohr: Ada – Am Anfang war die Finsternis. Arena 2015 • 360 S. • 14,99 • ab 14 • 978-3-401-60112-0 ★★★★★

In Adas Dorf ist das Leben hart und die Regeln sind streng. Um das Überleben der Gemeinschaft zu sichern, hat jeder seine Aufgaben zu erfüllen; Erwachsene, Kinder, Männer und Frauen. Ada weiß genau, dass es verboten ist, an jene zu denken, die an der Krankheit gestorben sind. Denn wer an die Verstorbenen denkt, wird selbst krank. Doch wie könnte Ada nicht an ihren Bruder Kassian denken? Dann tauchen Luca und seine Mutter Cleide im Dorf auf, weil sie auf der Flucht vor ihrem eigenen Dämon sind. Luca weckt in Ada Gefühle, die ihr vorher nicht bekannt waren und die in ihrem Dorf verboten

sind. Doch selbst die Androhung von Strafe kann die beiden nicht auf Dauer voneinander fern halten. Durch Luca erfährt Ada, dass ihr Bruder Kassian noch am Leben ist. Doch was hat das zu bedeuten? Wenn er noch lebt, warum behaupten die Ältesten dann, er sei gestorben? Und wo ist er, wenn nicht bei ihnen im Dorf? Langsam erkennt Ada, dass sie jahrelang belogen wurde und dass ihr bisheriges Leben mit der Wirklichkeit nichts zu tun hat...

Ada – Am Anfang war die Finsternis ist ein sehr spannend und packend geschriebenes Buch über das namensgebende Mädchen, welches in einem Dorf lebt, in dem das Leben der Bewohner streng geregelt und einige wenige „Älteste“ das Sagen haben. Der Stoff ist dabei teilweise schwer verdaulich, denn da die Geschichte größtenteils aus der Sicht der Protagonistin Ada erzählt wird, bekommt so auch der Leser die Gehirnwäsche zu spüren, mit der die Ältesten die Dorfbewohner in Schach halten. Als „moderner“ Mensch kann man nur den Kopf darüber schütteln, wie diese Menschen sich klein halten und auch misshandeln lassen, im Glauben, dass sie keine andere Wahl haben, weil die Welt „draußen“ einer mysteriösen Krankheit anheimgefallen ist. Auf der anderen Seite ist es gut nachvollziehbar, wie befremdlich für anders aufgewachsene Menschen unser Alltagsleben sein muss. Man kann es ihnen kaum verübeln, wenn sie annähmen, wir seien alle von einer Krankheit befallen, die sie nicht ebenfalls bekommen wollen.

Aber der springende Punkt ist, dass die Dorfbewohner keine Wahl haben. Menschen wie Luca und Cleide kennen beide Seiten der Medaille und können eine Wahl treffen. Ada hingegen hat immer nur dieses eine Leben gelebt. Sie hat ein Recht darauf zu erfahren, wie es auch sein könnte, und dann frei zu wählen, was für ein Leben sie führen möchte. Leute wie Benedikt machen den Eindruck, dass sie Teil dieser Gemeinschaft sind, weil sie dort andere Menschen beherrschen und ihre kranken Machtbedürfnisse ausleben können und dies alles



hinter der Maske der „Gnade Gottes“ tun. Angst ist eine mächtige Emotion und die Führer dieser kleinen Gesellschaft machen sie sich zunutze. Sie lässt die Menschen tatenlos dabei zusehen, während ihre Freunde und Nachbarn geißelt werden, in dem Glauben und der Hoffnung, dadurch selbst verschont zu werden.

In kleinen Szenen werden somit immer wieder die Abgründe des menschlichen Wesens aufgezeigt, welches noch ebenso sehr dem Selbsterhaltungstrieb unterliegt, wie bei allen anderen Lebewesen auf diesem Planeten. Dieser Blick in den Spiegel ist nicht immer schön, doch in diesem Fall gewinnt die Geschichte dadurch noch an Intensität. Als Ada den Entschluss fasst, aus dem Dorf zu fliehen, muss man mit ihr mitfiebern, während man sich gleichzeitig fragt, wie sie auf all die Dinge reagieren wird, die wir uns aus unserem alltäglichen Leben gar nicht mehr wegdenken können.

Der gleichaltrige Luca ist der zweite Erzähler dieser Geschichte und kommt mit seiner Mutter ins Dorf, weil sie vor ihrem bisherigen Leben fliehen müssen. Ihre Vergangenheit geht neben Adas Geschichte zwar völlig unter, dies stört jedoch nicht weiter. Alles in allem ist **Ada** ein unheimlich spannendes Buch, für das ich eine uneingeschränkte Leseempfehlung aussprechen kann. [ruth breuer]



**Sarah Benwell: Es. Ist. Nicht. Fair. a.d. Eng-
lischen von Ute Mihr. Hanser 2016 • 342 S. •
18,00 • ab 14 • 978-3-446-25296-7 ★★★★★**

Abe Sora ist siebzehn Jahre alt und lebt in Kyoto. Seine großen Leidenschaften sind Bücher und Baseball, und am liebsten würde er sein Leben lang in den Hörsälen verbringen, bis seine Haare „so weiß sind wie der Kreidestaub der in der Luft hängt“. Doch Sora wird bald sterben, denn er hat ALS. Er ist gefangen in einem Körper, welcher immer mehr von seinen natürlichen Funktionen verliert, bis er irgendwann nicht mehr wird atmen können. Sora verkriecht sich in seinem Zimmer und findet Zuflucht im Internet, in einer Community von Gleichaltrigen. Zuerst versteckt er sich hinter der Anonymität des Internets. Doch dann findet er Freunde und daneben noch ein bisschen mehr...

Jeder erinnert sich sicher noch an die Videos der „ALS Ice Bucket Challenge“, welche vor zwei Jahren den ganzen Sommer lang im Internet kursierten. Wenn man an diese Videos zurückdenkt – und wie lustig sie waren –, fällt es schwer daran zu denken, dass ALS eine sehr ernste



Krankheit ist, für die es (noch) keine Heilung gibt und die hauptsächlich, aber nicht ausschließlich, ältere Menschen trifft. ALS ist der langsame, aber stetige Verfall des menschlichen Körpers, bis zu dem Stadium, an dem selbst die lebenserhaltenden Funktionen nicht mehr ausgeführt werden können, während der Betroffene selbst diesen Verfall seines Körpers tatenlos miterleben muss. Etwas Schlimmeres kann man sich wahrscheinlich nicht vorstellen. Doch **Es ist nicht fair** ist kein trauriges Buch. Es versucht den Leser nicht mit allen Mitteln zu einem emotionalen Ausbruch zu bewegen, sondern es versucht, Verständnis zu erzeugen für den Protagonisten und seine Handlungen. Und dies gelingt der Autorin vollkommen.

Als Sora von seiner Therapeutin mit der Organisation Wish4Life bekannt gemacht wird, muss er sich der Frage stellen, was er sich wünscht. Und er stellt fest, dass sich all seine Wünsche um die Zukunft drehen: studieren, Professor werden und selbst unterrichten, Kinder kriegen, alt werden. Nichts davon wird sich jemals erfüllen. Doch seine Freunde Mai und Kaito zeigen ihm, dass es im Leben nicht nur darum geht, sich Wünsche zu erfüllen, sondern auch darum, Erfahrungen zu schaffen. Dies tun die drei zusammen auf ganz wunderbare Weise; anfangs selbst und später, als es Sora immer schlechter geht, in fiktiver Form. Durch die Freundschaft mit Sora wiederum werden die beiden Teenager dazu gebracht, sich mit dem Tod auseinander zu setzen. Er regt sie dazu an, den eigenen Wünschen auf den Grund zu gehen und dafür einzustehen, was sie sich vom Leben erwarten. Diese Freundschaft ist das Herzstück der Geschichte, doch Soras Familie darf nicht unerwähnt bleiben. Zu seinen Großeltern, welche außerhalb der Stadt in den Bergen leben, aber vor allem zu seiner Mutter Azami hat Sora eine sehr enge Beziehung. Azami ist ihrem Sohn gegenüber fast schon überfürsorglich; fast so, als hätte sie Angst, dass mangelnde Fürsorge in der Vergangenheit die Krankheit verschuldet hätte. Sora hingegen fühlt sich oftmals schuldig, dass er nun da er krank ist, eine solche Bürde für seine Mutter ist. Diese Gedanken schaffen eine Distanz zwischen den beiden, welche leider zur Folge hat, dass sie sich nie richtig aussprechen können.

Trotz seines traurigen Themas schafft es **Es ist nicht fair** genau den richtigen Ton zu treffen und bringt dem Leser auf einfühlsame Art und Weise die Gedankenwelt eines sterbenden Teenagers nahe, ohne jemals in die Theatralik abzurutschen. Es ist leicht, Mitleid zu empfinden, wenn man behinderte Menschen trifft oder auf der Straße sieht. Doch dieses Buch erinnert daran, dass diese Menschen genau wie jeder andere, vielmehr auch Liebe und Freundschaft brauchen. [ruth breuer]



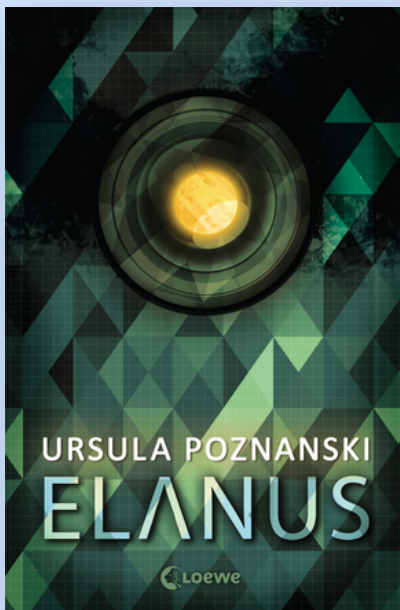
James Ryan Daley: Jesus Jackson. a.d. Englischen von Franca Fritz und Heinrich Koop. magellan 2015 • 300 S. • 16,95 • ab 14 • 978-3-7348-5015-8 ★★

Als wäre der erste Tag an der Highschool nicht schon schlimm genug, wird er für Jonathan zum schlimmsten Tag seines Lebens. Denn gleichzeitig ist es der Tag, an dem die Leiche seines älteren Bruders Ryan am Boden einer Schlucht gefunden wird. Dann läuft er ausgerechnet auf dem Fußballfeld der Highschool Jesus über den Weg – Jesus Jackson. Der trägt weiße Leinenanzüge und Goldkettchen und nennt sich einen „spirituellen Berater“. Und er will für zwölf Dollar einen Glauben für Jonathan finden. Dieser ist zuerst misstrauisch, geht dann jedoch darauf ein. So ein Glaube, der wäre schon ganz praktisch.

Wie sonst soll er sich die ganzen Fragen beantworten, die er seit dem Tod seines Bruders hat? Doch die Gespräche mit Jesus wecken noch etwas anderes in Ryan. Jesus bestärkt ihn darin, seinem Instinkt zu vertrauen, welcher Jonathan ganz eindeutig sagt dass der Tod seines Bruders kein Unfall war. Im Gegenteil, Jonathan ist überzeugt dass Ryan ermordet wurde und fest entschlossen, den Täter zur Rede zu stellen...

Jesus Jackson ist ein Buch, welches schwer einzuschätzen ist. Der namensgebende spirituelle Berater kommt nur ein paar Mal darin vor und wenn, dann scheint er keinen großen Einfluss auf den Lauf der Ereignisse zu haben. Es geht also um Jonathan, der seinen großen Bruder verliert, gerade als er auf die Highschool kommt. Jonathan glaubt jedoch nicht an einen Unfalltod und will dem wahren Geschehen auf den Grund kommen. Ist es also ein Krimi? Auch eher nicht. Am Ende ist es wohl eher eine Geschichte über einen Jungen, welcher über den plötzlichen Tod seines Bruders hinweg kommen möchte, bloß weiß er das noch nicht. Statt den Tatsachen ins Auge zu blicken, begibt er sich auf eine Spurensuche und gerät dabei in allerlei Schwierigkeiten.

Vor allem aber hält ihn diese Hexenjagd davon ab, die durchaus positiven Entwicklungen in seinem Leben nicht zu erkennen. Obwohl nur kurze Zeit auf der neuen Schule, findet er recht schnell einen Freund, bald danach sogar eine Freundin. Doch all dies sieht er nicht, da er nur mit dem „Fall“ beschäftigt ist. Schließlich lernt Jonathan jedoch etwas sehr Wichtiges: Akzeptanz. Und das jeder für sich den richtigen Weg finden muss, die Dinge zu akzeptieren, die man nicht beeinflussen kann. Sei es der Glaube an einen Gott mit den verschiedensten Namen, an mehrere Götter gleichzeitig oder auch ans Nichts. Jeder muss seinen eigenen Glauben finden, wie auch immer der aussehen mag. [ruth breuer]



Ursula Poznanski: Elanus. Loewe 2016 • 413 S. • 14,95 • ab 14 • 978-3-7855-8231-2



Ursula Poznanski schreibt spannende Jugendromane, in denen sie aktuelle Themen aufgreift und jugendliche Leser mit zahlreichen Fragen konfrontiert. In ihrem aktuellen Roman **Elanus** geht es um Überwachung, aber eben nicht um staatliche, sondern um private. Was passiert, wenn Menschen sich Drohnen kaufen oder basteln und einfach Menschen nach Lust und Laune ausspionieren? Diesen Gedanken greift die österreichische Autorin auf und entfaltet ihn auf 400 Seiten.

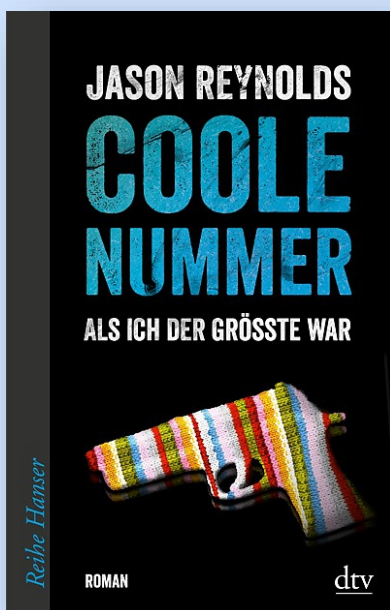
Im Mittelpunkt steht der 17-jährige Jona, der hochbegabt ist und eine Eliteuniversität besuchen darf. Er ist ein mathematisches Genie, das jedoch den Umgang mit Menschen sehr kompliziert findet. Freunde hat er keine und seine Eltern bringen ihn statt in einem Wohnheim in einer Familie unter. Sie haben Angst, dass ihr Sohn, der mitunter sehr arrogant sein kann, in einem Wohnheim gemobbt werden würde. Und tatsächlich wird Jona als ein arroganter Jugendlicher eingeführt, der einfach alles besser weiß und sich nicht in die familiären Strukturen seiner Gastfamilie unterordnen will. Er schaut auf sie herab. Sein erster Tag an der Uni verläuft ähnlich: Er verweigert sich den Einführungsveranstaltungen, setzt sich in Seminare für höhere Semester und verspottet Studierende und Lehrkräfte. Doch das ist nicht genug: Jona besitzt eine Drohne mit dem Namen Elanus. Der Name leitet sich aus dem Lateinischen und steht für Gleitaar, eine Habichtart. Mit Hilfe seiner Drohne und eines eigens programmierten Spionageprogramms kann Jona Menschen beschatten. Er benötigt ihre Handynummer, einen kurzen Anruf samt Rückruf und schon ist Elanus bereit. Zunächst beschattet Jona ein Mädchen, das ihm gefällt, dann noch weitere Kommilitonen. Aber nicht nur das, er steckt ihnen auch noch Zettel in die Taschen, die an Erpresserbriefe erinnern. Die Lage spitzt sich jedoch zu, denn plötzlich ist ein Lehrer tot und Jona muss erkennen, dass an der Universität einiges seltsam wirkt. Gemeinsam mit seinem Nachbarn Pascal und der Studentin Marlene macht er sich auf die Suche und gerät dabei in Gefahr.

Mit Jona hat Poznanski einen vielschichtigen Charakter entworfen, der mal sympathisch, mal arrogant ist und dem man seine Unsicherheiten trotz des hohen IQs anmerkt. Er kennt die Sprache der Jugendlichen nicht, ist knapp drei Jahre jünger und möchte sich behaupten. Die Drohne hilft ihm, seine Einsamkeit zu überwinden und auch ein Leben außerhalb seines knappen Lebensumfeldes kennenzulernen. Erst mit Pascal öffnen sich ihm neue Möglichkeiten, er findet einen Freund und lernt, seine Umwelt anders als durch die Augen der Drohne kennenzulernen. Zu Marlene fasst er Vertrauen und kann ihr auch seine Fehler beichten.



Doch nicht nur das: Der Roman zeigt auch die Gefahren und den Missbrauch der Überwachung. Überwachung, um Menschen kennenzulernen und zu manipulieren, funktioniert nicht: Diese Erfahrung macht Jona und er muss dafür teuer bezahlen. Die Handlung ist nah an Jonas Gedanken erzählt, was die Spannung steigert. Auch sprachlich erschafft Poznanski eine mitunter beklemmende Situation. Vor allem Jonas Gastfamilie, ihre Fröhlichkeit und ihr Zwang, Jona zu integrieren, wirken mitunter nicht nur für Jona, sondern auch für die Leser beklemmend und erinnern an manche Filme, in denen Familien und ihre Gastfreundlichkeit besonders überspitzt dargestellt wurden. Ähnlich wie auch Jona kann man weder zu Sylvie, der Mutter, noch zu Martin, dem Vater, Vertrauen fassen und dennoch überrascht die Wendung. Geübte Krimileser mögen schon früh etwas ahnen, aber trotzdem bleibt die Geschichte spannend.

Insgesamt ist mit **Elanus** Ursula Poznanski ein gut erzählter Jugendroman gelungen, der mit überzeugenden Figuren und einem heiklen Thema mitreißende Lesemomente gewährt. [jana mikota]



Jason Reynolds: Coole Nummer – Als ich der Größte war. a.d. Englischen von Klaus Fritz.
dtv 2015 • 259 S. • 14,95 • ab 14 • 978-3-423-65018-2 ★★★★★

Ali würde seine kleine Schwester Jazz niemals eintauschen, nicht mal gegen Jay-Z als großen Bruder. Seine Mutter Doris würde er auch niemals gegen eine andere Mutter eintauschen, obwohl sie ihn so oft anschreit. Denn Familie ist Familie und man hält zu seiner Familie, egal was kommt. Bei Alis bestem Freund Noodles sieht das etwas anders aus, denn dessen Bruder Needles leidet an Tourette, was die beiden schon öfter in Schwierigkeiten gebracht hat. Zu dritt hocken die Jungs meis-

tens auf den Stufen vor Alis Haus in Brooklyn. Ali hat es bis jetzt immer geschafft, sich von allem Ärger fernzuhalten, nicht zuletzt dank seiner strengen Mutter. Doch Noodles zieht den Ärger geradezu an und deswegen dauert nicht lange, bis Ali bis zum Hals in einem richtigen Schlamassel steckt...

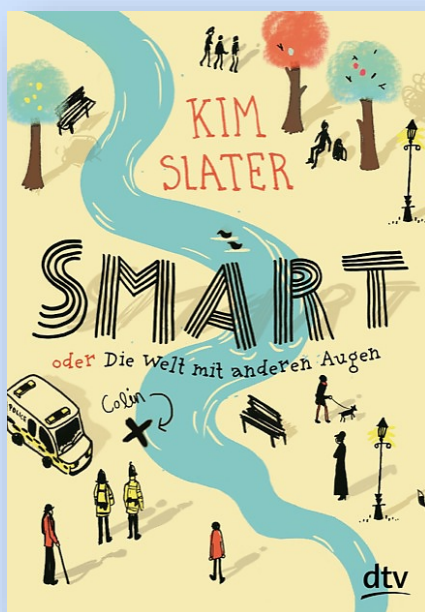
Dieses Buch erzählt die Geschichte von Ali, der zusammen mit seiner Familie und seinen besten Freunden in einem Teil von Brooklyn lebt, der vor allem von Armut, Gangs und Drogenhandel geprägt ist. Ali hat es bisher immer geschafft, um diese Dinge einen großen Bogen zu machen, nicht zuletzt, weil seine Mutter Doris, eine Sozialarbeiterin, ihm sonst den Kopf



abreißen würde. Sie hat ihre beiden Kinder von Anfang an dazu erzogen, sich von Schwierigkeiten fernzuhalten und verantwortungsvolle, selbstständige Personen zu sein. Die Drei (denn der Vater kommt nur noch gelegentlich zu Besuch, nachdem Doris ihn wegen eines Gefängnisaufenthalts rausgeschmissen hat) sind ein gut eingespieltes Team und es ist fast schon beneidenswert, wie gut sie sich umeinander kümmern. Was Doris weniger gern sieht, ist Alis Freundschaft zum gleichaltrigen Noodles, der nebenan wohnt und gern Ärger macht. Ali muss ihn immer wieder aus verzwickten Situationen raushauen. Die Mischung perfekt macht Needles, der trotz seines Tourette-Syndroms bei allen im Viertel beliebt ist, weil alle wissen, dass er krank und eigentlich der liebenswürdigste Mensch überhaupt ist.

Die Geschichte verfolgt, wie sich nach und nach die Dynamiken zwischen den drei Jungs verändern. Vor allem Ali hat irgendwann die Faxen dicke, weil Noodles nur Ärger macht. Vor allem, wie schäbig er immer öfter seinen Bruder Needles behandelt, geht Ali gehörig gegen den Strich. So kommt es, wie es kommen muss, die Drei geraten in richtig große Schwierigkeiten und Ali muss sich entscheiden, bei wem seine Loyalität wirklich liegt.

Sobald man sich an den umgangssprachlichen Slang gewöhnt hat (der im Übrigen – ohne das Original gelesen zu haben – mit Sicherheit sehr gut übersetzt wurde), wartet hier eine tolle, authentische Geschichte über den Sommer dreier Jungs in Brooklyn auf den Leser. Auf der einen Seite porträtiert es den Alltag einer ganzen Generation (schwarzer) Jugendlicher, die in den ärmeren Vierteln großer Städte wie New York leben, und ist allein dadurch schon interessant. Auf der anderen Seite sollte man es nicht zu ernst nehmen, damit einem der Humor nicht entgeht, der diese starke Geschichte über Familie und Freundschaft ebenfalls auszeichnet. [ruth breuer]



Kim Slater: Smart oder Die Welt mit anderen Augen. a.d. Englischen von Uwe-Michael Gutzschhahn. dtv 2016 • 240 S. • 14,95 • ab 14 • 978-3-423-76134-5



Der fünfzehnjährige Kieran Woods lebt in einer ärmeren Gegend von Nottingham und ist anders als **die** meisten Jungen in seinem Alter. Er sieht, wie der Titel verspricht, die Welt mit anderen Augen und hat deswegen eine ihm zugeteilte Sonderpädagogin, Miss Crane, die ihm im Unterricht dabei hilft, Dinge zu verstehen, die ihm schwer fallen

– ganz besonders, wenn es um soziale Regeln und die Gefühle anderer geht.



Seine Andersartigkeit macht ihm das Leben nicht gerade einfacher, denn er wird nicht nur in der Schule deswegen gehänselt, auch der kriminelle Freund seiner Mutter, Tony, und dessen Sohn Ryan nennen ihn Spasti und misshandeln ihn. Überhaupt ist das häusliche Leben Kierans alles andere als geregelt – Tony hat keinen Job mehr und führt zwielichtige Geschäfte aus dem gemeinsamen Haus heraus; außerdem ist er Kieran und seiner Mutter gegenüber gewalttätig. Auch der Kontakt zu Kierans Großmutter ist wegen Tony abgebrochen, und so ist es kein Wunder, dass sich Kieran zunehmend isoliert fühlt. Ablenkung bietet ihm seine Faszination für Kriminalberichterstattung im Fernsehen, sein außerordentliches Zeichentalent und seine beste Freundin, die obdachlose Jean.

Als Jean und er jedoch Jeans Freund Colin, ebenfalls obdachlos, tot im Fluss Trent finden, beschließt Kieran, dass er etwas unternehmen muss. Die Polizei kümmert sich nicht um den Fall, da man davon ausgeht, dass der Obdachlose betrunken in den Fluss gefallen und ertrunken sei. Kieran aber glaubt, dass es ganz klar ein Mord gewesen sein muss, und stürzt sich eigenmächtig in die Ermittlungen, wobei ihm sein Notizbuch mitsamt Tatortskizzen und Phantombildern zu Hilfe kommt.

Jungs auf dem autistischen Spektrum – und es ist sehr wahrscheinlich, dass auch Kieran dazu gehört –, die Kriminalfälle lösen, gibt es erstaunlich oft in der gerade englischsprachigen Kinderliteratur. Trotzdem sticht Smart oder Die Welt mit anderen Augen positiv hervor. Kieran ist ein sympathischer Protagonist, der die Gefühle seiner Mitmenschen nicht immer versteht, aber das Herz auf jeden Fall auf dem rechten Fleck trägt. Zwar ist seine Weltsicht mitunter ein wenig naiv, aber seine scharfe Beobachtungsgabe und seine ungewöhnliche Art und Weise zu denken, helfen ihm, mit seinen Problemen zurechtzukommen, sogar dann wenn sie, wie im Fall des vermuteten Mordes an Colin Kirk, eigentlich die Fähigkeiten eines typischen Fünfzehnjährigen übersteigen.

Von Zeit zu Zeit wird kritisiert, dass im Jugendliteraturbereich zu düstere Themen behandelt werden, und auch Smart spart Probleme durchaus nicht aus. Familiäre Gewalt, Geldnot, Intoleranz gegenüber Andersaussehenden oder Andersdenkenden machen auch Kieran das Leben schwer. Allerdings wird es genügend Jugendliche geben, die sich in Kieran wiederfinden, ob sie nun in einer ähnlichen Familiensituation leben oder, genau wie er, damit zu kämpfen haben, dass ihre Andersartigkeit in der Schule zu Hänseleien führt. Kierans Geschichte macht Hoffnung, dass auch schlimme Situationen irgendwann vorübergehen und dass man trotz allem Liebe und Geborgenheit finden kann, auch aus unerwarteten Richtungen.

Die Kriminalgeschichte ist recht realistisch dargestellt, da es sich um Verbrechen handelt, die im geschilderten Umfeld des vorstädtischen Nottingham durchaus passieren könnten, und Kierans eigenmächtige Ermittlungen werden von seiner Umgebung auch in Frage gestellt. Besonders schön fand ich auch, dass Kierans besonderes Talent, das Beobachten und Zeichnen, bei der Auflösung eine entscheidende Rolle spielt. Auch ist es eine willkommene Abwechslung, dass sich der Protagonist künstlerisch betätigt statt ein Mathe-Genie zu sein wie so viele autistische Hauptcharaktere – denn Mathe hält er für wesentlich unwichtiger



als seine Zeichenkünste. Im Vordergrund stehen allerdings ohnehin Kierans Beziehungen zu seiner Mutter, Großmutter sowie seine Freundschaften, die er ohne jede Beachtung von sozialen Normen und Vorurteilen schließt. Kierans Gefühle spielen dabei ebenfalls eine große Rolle, so dass gleichzeitig auch mit dem Vorurteil aufgeräumt wird, Menschen auf dem autistischen Spektrum seien emotionslos und kalt.

Alles in allem ist **Smart oder Die Welt mit anderen Augen** ein wunderbares Jugendbuch über die Schwierigkeiten, trotz aller Eigenheiten akzeptiert zu werden, und über die Wichtigkeit, Freundschaft zu schließen, ohne sich von den Vorurteilen anderer beeinflussen zu lassen – etwas, das Kieran gerade wegen seiner Eigenheiten besonders gut kann! [bettina burger]



Sarvenaz Tash: Die (beinahe) größte Liebesgeschichte des Universums. a.d. Englischen von Sandra Knuffinke & Jessika Komina. magellan 2016 • 303 S. • 16,95 • ab 14 • 978-3-7348-5027-1 ★★★★★(★)

Zwei Kinder unterschiedlichen Geschlechts wachsen miteinander auf, verbringen ihre Schul- und Freizeit zusammen, werden älter, und irgendwann merkt einer von ihnen, dass er/sie mehr für die/den beste(n) Freund/in empfindet. Und dann? Wird daraus die größte Liebesgeschichte des Universums?

Auch wenn dieser Plot nicht neu ist, immer wieder Gefühle zwischen Freunden literarisch erzählt wurden, so schafft es die US-amerikanische Autorin Sarvenaz Tash dennoch, einen speziellen und besonderen Ton zu finden und die Geschichte der besten Freunde Roxy und Graham zu erzählen. Graham zieht mit acht Jahren nach dem plötzlichen Tod seiner Mutter in Roxys Nachbarschaft. Das Mädchen begrüßt ihn mit der Frage, ob er denn schon Harry Potter gelesen habe. Graham, der den ersten Teil mit seiner Mutter begonnen und nie beendet hat, traut sich nicht, Roxy die Wahrheit zu sagen, und beginnt mit der gemeinsamen Lektüre. So entsteht eine enge Freundschaft, denn die Kinder entdecken nicht nur die Welt von Harry Potter, sondern erschließen sich auch das Universum des Comics, der Graphic Novel und des Films. Ihre Welt ist voller Zitate und Bilder. Roxy zeichnet, Graham schreibt und gemeinsam planen sie einen Comic. Doch dann passiert, was passieren muss: Graham, aus dessen Sicht die Geschichte erzählt wird, merkt, dass er sich in Roxy verliebt hat. Sie ahnt nichts und Graham sucht den perfekten Moment, ihr die Liebe zu



gestehen. Gemeinsam fahren sie zu einer Comic-Convention nach New York und Graham hat alles detailliert geplant. Aber es kommt alles anders: Roxy lernt einen anderen Jungen kennen, Graham verzweifelt immer mehr und der geplante Ausflug droht zu platzen.

Tash erzählt eine Geschichte, die voller popkultureller Anspielungen ist – insbesondere Peter Parker und die Filmes von John Hughes spielen eine wichtige Rolle in Grahams Leben – und die Welt der Comic-Convention authentisch einfängt. Leser von Comics werden ihre Freude haben, die Anspielungen zu entschlüsseln und Verbindungen herzustellen.

Zugleich lernen die Leser die Sicht des 16-jährigen Graham kennen, der ein Nerd der zweiten Generation ist. Schon sein Vater, der Ur-Nerd, liebte Star Wars und Comics, war aber im Gegensatz zu Graham und seinen Freunden ein Außenseiter. Hier wird deutlich, wie sich der Blick auf Nerds, Serien und Comics in den letzten Jahren dank Hollywood verändert hat. Anspielungen betonen diese Veränderungen und werden in Gesprächen zwischen Graham und seinem Vater immer wieder aufgenommen. Das Verhältnis zwischen beiden ist gut und sie vertrauen einander. Sein Vater hat erneut geheiratet, aber auch das kann Graham nachvollziehen. Mit seinen Stiefgeschwistern, die sehr sportlich sind, hat er wenig gemeinsam. Dennoch führt Graham kein unglückliches Leben, sondern liebt seine Filme, seine Comics und sein Schreiben. Er ist eine sympathische Figur, die sich jedoch auch immer wieder selbst im Weg steht. Er ist schüchtern, klug, aber auch witzig und gut aussehend. Roxy dagegen wird etwas unnahbar und wirkt fast perfekt. Aber auch das ist stimmig, denn Graham erzählt die Geschichte und es ist sein verliebter Blick, den er auf Roxy gewährt.

Die (beinahe) größte Liebesgeschichte des Universums ist ein mehr als lesenswerter Roman, der die Irrungen und Wirrungen eines verliebten 16-Jährigen inmitten einer Comic-Convention erzählt und ihn von Superkräften träumen lässt. [jana mikota]



Thomas Feibel: #selbstschuld – Was heißt schon privat. Carlsen 2016 • 176 S. • 6,99 • ab 12 • 978-3-551-31499-4 ★★★★★

Stell dir vor du bist siebzehn Jahre alt, wohnst allein bei deiner depressiven Mutter und ihren wechselnden Bettbekanntschaften, dein Vater hat eine neue Familie und nie Zeit für dich, und als schweigsamer zurückgezogener Junge hast du es schwer. Und dann hintergeht dich noch dein bester Freund und macht sich an das Mädchen deiner Träume heran. Dein Leben scheint aussichtslos und dann bekommst du plötzlich die Chance dich zu rächen. Auf Kosten eines anderen.

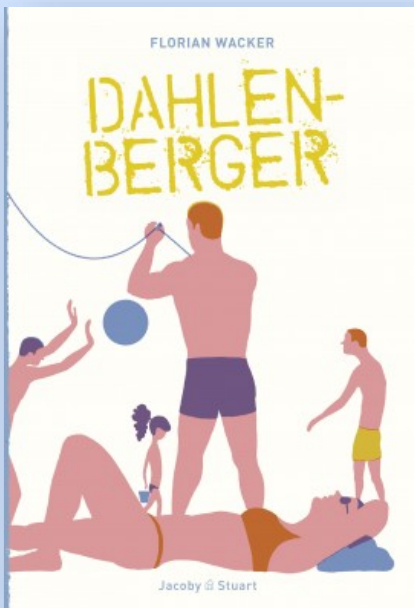


Als Joshua die Chance bekommt, sich in das Friendbook-Profil seines ehemaligen besten Freundes Alex zu hacken, zögert er nicht lange und postet in seinem Namen ein Nacktfoto der Klassenbesten Anna. Was als Racheaktion an Alex begann und ihn nur von seiner Freundin Ricki entzweien sollte, in die Joshua selber heimlich verliebt ist, endet im Selbstmordversuch von Anna. Und auch wenn sein Plan aufgeht, Ricki und er sich annähern, während Alex immer unbeliebter wird, kann sich Joshua nicht richtig freuen. Anna liegt im Krankenhaus, Alex drohen ernsthafte rechtliche Konsequenzen und die ganze Klasse erhält Handyverbot. Sein schlechtes Gewissen und der Druck, alles zu gestehen wachsen. Doch was werden die Leute von ihm denken? Und vor allem, was wird Ricki tun, wenn sie erfährt, wer wirklich hinter der Geschichte mit dem Nacktfoto steckt?

Fälle wie dieser sind leider keine reine Fiktion, weswegen ein Jugendbuch, das das Thema aufgreift, nicht nur willkommen, sondern in jedem Fall notwendig ist, da trotz immer häufiger vorkommender Fälle von Suizidversuchen nach Cybermobbing das Thema immer noch von vielen ignoriert wird. Durch die Tatsache, dass Joshua absolut nicht als schlechter Mensch oder typischer Bullie dargestellt wird, sondern einfach nur als ganz normaler Jugendlicher, mit Problemen wie sie wohl fast jeder Junge in diesem Alter einmal durchmacht, wird dem Leser bewusst, wie schnell eine solche Tat von jedem begangen werden und wie wenig sie im Nachhinein ungeschehen gemacht werden kann. Das Internet vergisst nichts und verzeiht auch nichts. Joshuas Gefühls- und Gedankenwelt wird im Großen und Ganzen sehr anschaulich dargestellt, man kann sich mit ihm identifizieren und versteht sogar sein Rachebedürfnis. Stellenweise bleibt sein Charakter allerdings etwas flach, vor allem an den Stellen, die den Umgang mit Alex und Anna umgehen, hätte ich mir etwas mehr Tiefgang gewünscht.

Alles in allem ist seine Figur aber sehr gut gelungen und auch durchaus sympathisch, was die Problematik des Buches noch einmal etwas vertieft. Jeder, ansonsten auch noch so nette und verantwortungsvolle Jugendliche und auch Erwachsene, wird in sozialen Netzwerken erschreckend sorglos im Umgang mit den eigenen (und auch fremden) Daten und Bildern. Die Folgen sind unvorhersehbar. Das zeigt die Geschichte von Anna auf eindrucksvolle Art. Sprache und Dialoge sind ebenfalls gut gelungen, das Buch lässt sich von vorne bis hinten flüssig lesen und die Sprache der Jugendlichen wird gut getroffen ohne bemüht hip oder modern zu wirken. Auch der Umgang mit sozialen Medien und der dazugehörige Slang werden authentisch dargestellt und verwendet. Das Ende hätte vielleicht noch etwas weiter ausgebaut werden können, statt nur in einer kurzen rückblickartigen Zusammenfassung dargestellt zu werden, ist aber vom Inhalt her durchaus mit dem Rest der Geschichte konsistent und wirkt nicht konstruiert.

#selbstschuld. Was heißt schon privat? erhält trotz einiger kleinerer Mängel eine definitive Leseempfehlung, da es den Nerv der Zeit und den Ton von Jugendlichen sehr gut trifft und ein wichtiges Thema differenziert und spannend behandelt. [tatjana mayeres]



Florian Wacker: Dahlenberger. Jacoby & Stuart 2015 • 216 S. • 16.95 • ab 15 • 978-3-942787-69-7 ★★★★★

Es ist die Geschichte nur eines Sommers, die hier vor uns ausgebreitet wird. Allerdings eines Sommers, wie ihn jeder nur einmal erlebt. Eingebürgert hat sich dafür der hübsche (?) Name „Coming of Age“, hier allerdings passt er, abgesehen von seiner sprachlichen Herkunft, ausgesprochen gut. Denn was da kommt, ist tatsächlich ein neues Alter für die Gruppe von Jugendlichen, die wir begleiten dürfen: Das beginnende Erwachsenwerden. Und es ist genauso mühsam, wie es uns alle Klischees versprechen.

Sie sind fünf Jugendliche, im Alter zwischen 16 und 18 Jahren, und sie treffen sich einen Sommer lang (und nicht den ersten Sommer ihres Lebens!) täglich im „Dahlenberger“, dem Freibad des kleinen Ortes, in dem sie aufgewachsen sind. Es ist kein „In“-Platz, wie sie heutzutage so beliebt sind, keine hypermoderne Freizeitbadanlage mit Röhrenrutschen, Wasserspielen oder sonstigem Schnickschnack. Nein, ein Freibad, wie man es eben auf dem Land kennt: Ein 25-Meter-Becken, Ein-Meter-Brett, Startblöcke, Kasenhäuschen, Bademeister und Kiosk für Fritten und Getränke. Aber für die Clique ist es der Mittelpunkt ihres Sommers, wo sie von morgens bis abends „abhängen“ und ihre Künste im „Turmspringen“ vom Ein-Meter-Brett üben. Da wird geblödel, geschwommen, geruht und geturtelt, zumindest „so ein wenig“.

Die Sommerferien scheinen zunächst endlos, manche der wiederkehrenden „Übungen“ beginnen schon zu langweilen, aber es baut sich unverkennbar auch eine zunächst schwer greifbare Spannung in und zwischen den Jugendlichen auf. Sie entlädt sich zunächst in kleinen Plänkeleien und Streichen, bis ein fremder Junge auftaucht und das eingespielte Beziehungs- und Hierarchiegeflecht durcheinanderwirbelt. Nicht, dass er sich in irgendeiner Weise mit der Clique anlegt, er vollführt nur Sprünge von einer Qualität, die Abwehr und Widerstand provoziert. Er bleibt aber durchgängig ungreifbar, taucht eher auf wie ein Phantom und verschwindet dann wieder. Am Ende weiß man nicht einmal sicher, ob es ihn wirklich gegeben hat.

Ich habe selten ein Buch erlebt, das derartig anschaulich und sinnlich Menschen, Gefühle und Erfahrungen beschrieb. Winzigste Details, Gerüche und Beobachtungen drängen sich derart plastisch ins Leserhirn, dass man oft Mühe hat, die Welt zwischen den Seiten zumindest kurzzeitig wieder zu verlassen. Und auch wenn es schon sehr lange her ist, durchzucken die Erinnerungen an die eigene Pubertät fast schmerzhaft überdeutlich den Leser. Es ist eine

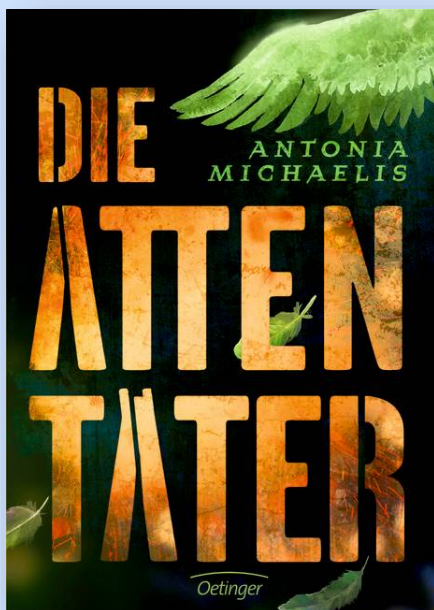


Zeit der Schwerelosigkeit, nicht weil es leicht wäre, sondern weil Oben und Unten, Richtig und Falsch sich einer Zuordnung zu einem erkennbaren Horizont einfach entziehen.

Vieles probieren die Jugendlichen aus, sei es Rauchen oder Alkohol, Freundschaft oder Sexualität, Anpassung oder Widerstand. Sie spielen mit dem Feuer, tatsächlich und im übertragenen Sinne. Und sie erleben Verzweiflung, wenn scheinbar festgefügte Wahrheiten sich als unsicher und hohl entpuppen. Sie sind sich ihrer selbst nicht sicher und wissen auch scheinbar nichts von den anderen. Und doch brauchen sie sich, zumindest in dieser Zeit:

Vielleicht war es gerade das, was unsere Freundschaft ausmachte: Wir halfen uns gegenseitig in Dingen, von denen wir glaubten, sie alleine nicht hinzukriegen. Wir machten für den anderen Räuberleiter, teilten Fritten, erfanden Lügen.

Wie Florian Wacker die Gedanken und Gefühle seiner Protagonisten schildert, das ist ganz großes Kino: Wir leiden mit ihnen und lachen mit ihnen, wir fühlen uns verunsichert und suchen nach Wegen – obwohl wir gar nicht in der entsprechenden Altersgruppe und Situation sind. Ich bin mir nicht sicher, ob die Reaktion eines Heranwachsenden eher von Verstandefühlen oder Abwehr gekennzeichnet wäre, aber für alle, die diese Phase bereits hinter sich haben, ist es eine bewegende Zeitreise und eine Gedächtnisstütze, die vor gefühlter Überlegenheit und beruhigendem Abregeln bewahren sollte. In ihren Fantasien sehen die Jugendlichen „ihr“ Schwimmbad, das Dahlenberger, als das langsam entschwindende Land ihrer unbeschwerten Kindheit, die ihnen erkennbar zwischen den Fingern zerrinnt. Für uns Ältere ist es fast ein „Reiseführer“. Ein erstaunliches Buch. [bernhard hubner]



Antonia Michaelis: Die Attentäter. Oetinger 2016 • 448 S. • 19,99 • ab 15 • 978-3-7891-0456-5 ★★★★★

Wie werden aus Jugendlichen Attentäter? Was fasziniert westeuropäische Menschen an dem Islamischen Staat? Wieso werden sie Kämpfer einer Idee, die sich für Unterdrückung einsetzt? Diese Fragen stellen sich spätestens seit den Pariser Anschlägen viele Menschen. Die Antworten sind vielfältig. Dennoch spiegeln sich in den einzelnen Erklärungen eine Ohnmacht und ein Unverständnis wider. Antonia Michaelis, die immer wieder mit ihren Jugendromanen überrascht, hat sich auf die Suche gemacht nach

möglichen Antworten. Anlass des Schreibens waren die Anschläge vom 13. November 2015, die alle erschütterten.



Im Mittelpunkt stehen drei Freunde, die sich seit ihrem vierten Lebensjahr kennen. Aufgewachsen in einem Berliner Mehrfamilienhaus, erfahren sie dennoch unterschiedliche Kindheiten. Während Alain und Margarete in einem liebevollen Zuhause älter werden, liberale Eltern haben, muss Cliff nicht nur die Trennung seiner Eltern sowie die Abwesenheit seiner Mutter verarbeiten, sondern auch die Alkoholabhängigkeit seines Vaters erleben. Diese geht einher mit Gewalt, Arbeitslosigkeit, Verwahrlosung und Vernachlässigung. Cliff ist ein talentierter Zeichner, besitzt ein fotografisches Gedächtnis und wirkt in seiner Welt verloren. Auch Alain liebt die Kunst und gemeinsam malen und streifen sie durch Berlin. Margarete, die Dritte im Bunde, ist bodenständig. Mit Margarete ist das Leben einfach: Als Kinder spielen sie Hof und „bauten zusammen Häuser für Zwerge zwischen Blumen im Hinterhof“: „Mit Margarete war alles einfach und schön, wenn ihre blassen, kühlen Hände seine berührten, fühlte er sich sicher.“ (S. 24)

So beschreibt Alain seine Freundschaft zu dem Mädchen. Diese Sicherheit fühlt Alain auch mit seinen 19 Jahren, denn seine Freundschaft zu Margarete ist sicher und ohne Überraschungen. Doch von Cliff geht etwas Dunkles aus. Von ihm lernt Alain „Regenwürmer durchschneiden“ (S. 25). Cliff scheint Gewalt anzuziehen, freundet sich mit gewalttätigen Jugendlichen an und es ist vor allem Alain, der leidet. Er liebt Cliff, verehrt ihn und muss erleben, wie dieser immer mehr ins Abseits rutscht. Zunächst sind es Rechtsradikale und dann lernt er den Islam kennen. Er verbringt viel Zeit der Moschee, konvertiert und geht schließlich nach Syrien. 2015 kehrt er zurück und Alain ahnt, dass er etwas plant ...

Der Roman lässt sich kaum in wenige Worte fassen, denn Michaelis entwirft eine beeindruckende und auch nachdenkliche Geschichte, die sie um die drei verschiedenen Jugendlichen strukturiert. Abwechselnd wird aus ihrer Perspektive erzählt. Erinnerungen verschwimmen mit dem Jetzt und nach und nach lernen die Leser einen zutiefst verunsicherten Cliff kennen, der tatsächlich an das Kalifat glaubt. Seine Unsicherheit resultiert u.a. auch aus seiner Liebe zu Alain, die er nicht zugeben möchte. Beide Jungen fühlen sich zueinander hingezogen. Doch während Alain seine Homosexualität offen lebt, schämt sich Cliff. Dieses Dilemma verfolgt ihn bis nach Syrien, wo er, um nicht aufzufallen, Frauen vergewaltigt und verletzt. Antonia Michaelis arbeitet nicht mit Klischees, sondern entwirft mit Cliff einen Jugendlichen, der in unserer postmodernen Gesellschaft verloren ist. Anders als Alain oder Margarete stehen ihm nicht alle Möglichkeiten zu. Sein Vater, ein alkoholkranker Mann, und seine Mutter, eine Türkin, die eine Uni-Karriere macht und ihren Sohn vernachlässigt, geben ihm keine Stabilität. Stabilität bedeutet für Cliff Regeln, an die er sich halten soll und die ihn Sicherheit geben. Erst im Islam lernt er diese Regeln und findet ein Zuhause.

Mit seinem konvertierten Blick erleben die Leser Berlin: Er beschreibt die Party-Abende in dem berühmten Techno-Club Berghain, ist von den sexuellen Eskapaden angewidert und angezogen zugleich. Er kritisiert das Essen bei McDonalds oder beschreibt den Konsumwahn im KaDeWe. Es ist sein Blick auf die westliche Gesellschaft, in der fehlende Werte bemängelt. Alain, der Cliff immer wieder folgt, wird zu seinem stummen Schatten. Auch er beschreibt die Szenen, die Cliff sieht. Aber er wählt andere Worte, denn er liebt die Welt.

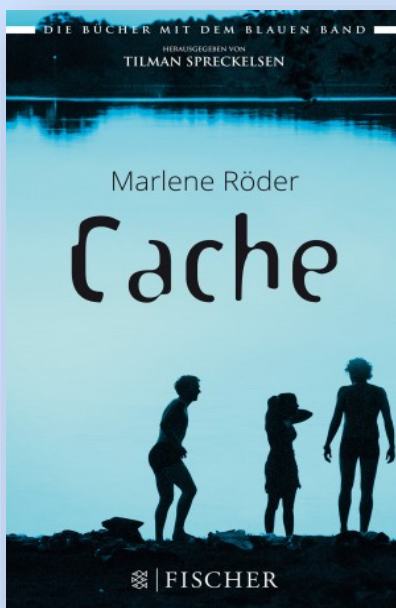


Michaelis arbeitet mit Kontrasten: Alain ist nicht nur blond, er wirkt hell und freundlich. Cliff dagegen ist dunkel und es ist ein Funkeln, das von ihm ausgeht. Aber es ist gerade das, was Alain so fasziniert.

Michaelis' Romane leben vor allem von ihrer Sprache, die nüchtern, dann aber auch wieder voller Bilder sein kann. In ihrem aktuellen Roman beschreibt sie die Gewalt der Attentäter in Paris mit einer Genauigkeit, aber auch die Szenen in Syrien sind voller nüchterner Gewalt. Cliff beschreibt alles, ohne dass es ihn berührt. Und dann sind da seine Gedanken über Religion und das Paradies, die voller Poesie sind. Auch die Beschreibungen der Stadt pendeln zwischen Ablehnung und Faszination. Allein diese Sätze zu Beginn des Romans deuten auf Zerrissenheit und Verlorensein hin: „Der Himmel war hellblau und fadenscheinig wie etwas, das wir so lange benutzt hatten, bis es beinahe riss.“ (S. 13)

Fadenscheinig beschreibt auch die Welt, in der Cliff aufwächst. In ihm war eine Sehnsucht, dazugehören. Diese blieb jedoch unerfüllt trotz seiner Freundschaft mit Alain und Margarete.

Antonia Michaelis portraitiert in ihrem Roman die Zeit nach den Anschlägen in Paris. Aber nicht nur das: Alain und Margarete engagieren sich in der Flüchtlingshilfe während Cliff in Vorbereitung seines Anschlages die Angst der Menschen vor Flüchtlingen missbrauchen möchte. Pegida und die rechte Stimmung werden ebenso erwähnt wie die Sorgen der Menschen, aber auch ihre Hilfsbereitschaft. Es ist ein Bild unserer Zeit, die zerrissen ist. [jana mikota]



Marlene Röder: Cache. Fischer (Die Bücher mit dem blauen Band) 2016 • 254 S.

•14,99 • ab 14 • 978-3-7373-4026-7 ★★★★★

„Max & Leyla“ steht auf dem Liebesschloss, das Max seiner Freundin nach dem Urlaub schenken möchte. Sie wollen es gemeinsam an einer Brücke anbringen und den Schlüssel in den Fluss werfen, als Symbol ihrer unendlichen Liebe.

Aber dann kommt alles ganz anders, denn kaum ist Max wieder zu Hause, bekommen er und Leyla eine ungewöhnliche SMS von Red, einem jungen Geo-Cacher, den sie vor einiger Zeit kennen gelernt haben. „Such mich“ steht in der

Nachricht und Leyla ist überzeugt, dass es sich um einen indirekte Hilferuf handelt. Red hat Hinweise verteilt und führt sie quer durch Berlin, stets auf



der Suche nach den neusten Koordinaten und dem nächsten Rätsel. Max kommt das alles komisch vor – wenn Red Hilfe braucht, dann soll er es doch einfach sagen! Immer wieder streitet er sich deshalb mit Leyla. Er kann nicht verstehen, warum ihr so daran gelegen ist, Red zu finden. Aber dann deuten die Hinweise, die Red für sie verstreut hat, mit einem Mal darauf hin, dass während Max' Urlaub mehr geschehen ist, als ihm lieb ist...

Max und Red sind sehr unterschiedliche Figuren und man versteht, dass Leyla zwischen ihnen hin und her gerissen ist. Max ist aus gutem Haus, ehrgeizig und lebt sein Leben in festen Bahnen und mit festen Erwartungen. Red hingegen ist spontan und rätselhaft und sagt die Dinge, die Leyla auch gerne von Max hören würde. Sie ärgert sich, als Max bei ihrer Suche nicht hundertprozentig hinter ihr steht, sondern beispielsweise eine Pause verlangt, um zum täglichen Schwimmtraining zu gehen. Sie findet sein Verhalten egoistisch und erkennt dabei nicht, dass auch sie selbst egoistisch handelt, wenn sie mehr von ihm verlangt, als Max leisten kann. Ihretwegen wird er z.B. vom Training suspendiert – und reagiert schroff, als Max anmerkt, dass genau das Reds Ziel gewesen sein könnte.

Der Roman spielt auf unterschiedlichen Zeitstufen, so dass der Leser parallel von der Suche nach Red und den Geschehnissen von vor einigen Tagen bis Wochen erfährt. Genau wie Max erfährt man Stückchen für Stückchen, dass sich die Beziehung von Leyla und Red nicht nur auf das Geo-Cachen beschränkt. Es wird abwechselnd aus Max' und aus Leylas Perspektive berichtet, so dass man die Gefühle beider Hauptfiguren gut nachvollziehen kann, während Red nur in ihren Erzählungen auftaucht und damit undurchsichtig bleibt.

Das Ende des Romans konnte mich leider nicht vollkommen überzeugen. Hier soll gezeigt werden, welch drastische Auswirkungen ein so harmloses geglaubtes Spiel haben kann, was passiert, wenn feste Werte mit einem Mal ins Wanken geraten und eine scheinbar heile Welt ins sich zusammen bricht. Ich fand das Ende überzogen, zumal zu viele Fragen offen bleiben.

Insgesamt ist Cache ein guter Roman, der zwei aktuelle Themen, das Geo-Cachen und die erste große Liebe, gekonnt kombiniert. Die Suche nach den Hinweisen gestaltet sich auch für den Leser spannend und lässt durch die abwechselnde Erzählperspektive Raum für Zwischentöne, die gleichermaßen männliche und weibliche Leser ansprechen. [ruth van nahl]



Inhalt

1. Torsten Wohleben: Kann ich bitte löschen, was ich gerade gesagt habe? Carlsen 2014.....	2
2. Pierdomenico Baccalario: Dem Leben entgegen. a.d. Italienischen von Barbara Neeb & Katharina Schmidt. cbj 2015.....	3
3. Marian de Smet: French Summer. A fucking great road trip. Gerstenberg 2016	4
4. Katrin Bongard: Lass uns fliegen. Oetinger 2016	6
5. Gideon Samson & Julius 'T Hart: Flutlicht. a.d. Niederländischen von Rolf Erdorf. Gerstenberg 2016	7
6. Lisa Williamson: Zusammen werden wir leuchten. a.d. Englischen von Angelika Eisbold Viebig. Fischer 2016.....	9
7. Angela Mohr: Ada – Am Anfang war die Finsternis. Arena 2015.....	11
8. Sarah Benwell: Es. Ist. Nicht. Fair. Hanser 2016.....	12
9. James Ryan Daley: Jesus Jackson. magellan 2015	14
10. Ursula Poznanski: Elanus. Loewe 2016	15
11. Jason Reynolds: Coole Nummer – Als ich der Größte war. dtv 2015	16
12. Kim Slater: Smart oder Die Welt mit anderen Augen. dtv 2016.....	17
13. Sarvenaz Tash: Die (beinahe) größte Liebesgeschichte des Universums. magellan 2016	19
14. Thomas Feibel: #selbstschuld – Was heißt schon privat. Carlsen 2016	20
15. Florian Wacker: Dahlenberger. Jacoby & Stuart 2015	22
16. Antonia Michaelis: Die Attentäter. Oetinger 2016	23
17. Marlene Röder: Cache. Fischer (Die Bücher mit dem blauen Band) 2016	25